

# Die skandalöse Aufarbeitung von Skandalen

*Auch nach der neuesten Affäre um den mutmaßlichen Erpressungs- und Bestechungsversuch durch einen Staatsanwalt, einen Advokaten und einen Geschäftsmann gilt: Österreich ist keine „Skandalrepublik“ – aber bei der Bereinigung von Durchstechereien besonders schlampig.*

Von Gerald Freyhofner

Er ist wieder da. Seit Tagen beschäftigen sich Justiz- und Polizeibehörden sowie Medien mit der Frage, ob der Wiener Staatsanwalt Wolfgang Mekis, 45, tatsächlich mit seinem Spezi, dem schillernden – und vorbestraften – Autoverleiher Franz Kalal, 55, gemeinsame Sache gemacht hat und sich unter Beteiligung des Wirtschafts-anwaltes Manfred Merlicek bestechen ließ. Jedenfalls wurde das Trio vorerst einmal unter dem Verdacht, die österreichische Geschäftsfrau und gebürtige Russin Valentina Hummelbrunner, 40, erpreßt zu haben, verhaftet.

Angeblick, so sickerte durch, sei dies nicht die einzige dubiose Aktion des nunmehr suspendierten Staatsanwalts Mekis gewesen.

In diesem Zusammenhang muß wohl auch die sogenannte Munitionsaffäre aus dem Jahre 1990 noch einmal aufgerollt werden, bei der es um einen umstrittenen millionenschweren Ankauf von Oerlikon-Munition durch das Bundesheer ging. Der sozialistische Staatsanwalt Wolfgang Mekis hatte sich dabei mit einem Fanatismus in den damaligen VP-Heeresminister Robert Lichal verbissen, der Freund und Feind verblüffte. Und das dem Übereifrigen schon damals ein Disziplinarverfahren wegen Pflichtverletzung eintrug.

## Exklusives aus dem Rotlicht-Café Renz

Ich hatte im Zuge der Recherchen eine vertrauliche – und nun erstmals im „präsent“ präsentierbare – Information erhalten, daß Mekis belauscht worden sei, als er den Fall im schummrigen Rotlicht-Café Renz im zweiten Wiener Gemeindebezirk, bereits einige Tage vor dem Platzen der Affäre, mit finsternen Gestalten besprach und schwor, auf keinen Fall locker zu lassen. Schlußendlich mußten Mekis, ein intriganter Offizier, ein kranker Untersuchungsrichter und ihr medialer

Begleiter Alfred Worm dann nach monatelangem Trommelfeuer doch klein bei- und aufgeben – die Vorwürfe waren Schall und Rauch gewesen.

Die derzeitige Aufregung darüber, daß es sogar im Justizbereich skandalöse Umtriebe gibt, überrascht nicht nur deshalb. Es passiert dort ja alle paar Jahre ein saftiger Skandal, der das Vertrauen der Bürger in den Rechtsstaat sukzessive erschüttert.

Ich erinnere etwa an den „Fall Lucona“, der mich als sogenannten investigativen Journalisten zehn Jahre lang im ehemaligen Nachrichtenmagazin „Wochenpresse“ beschäftigte und den ich in einem soeben im Kulturverlag erschienenen Sammelband „Politi-

## Politische Skandale

Die Frage, was in der Öffentlichkeit als politischer Skandal gilt, ist zeitgebunden. Auslöser sind Ereignisse, in die Akteure des politischen-administrativen Systems unmittelbar und auslösend verwickelt sind; Ereignisse, die ein von politischen Normen und Werten der Gesellschaft abweichendes Verhalten in Form eines politischen Konflikts darstellen.

Das Buch – „Politische Affären und Skandale in Österreich“, von Mayerling bis Waldheim – wurde von Michael Gehler und Hubert Sickinger herausgegeben und ist im Kulturverlag erschienen. Preis: 498 Schilling

tische Affären und Skandale in Österreich“ erstmals wissenschaftlich aufgearbeitet habe.

Die kriminellen Machenschaften von Udo Proksch – der rechtskräftig verurteilt wegen sechsfachen Mordes und Mordversuches sowie versuchten Betrages „Lebenslänglich“ in der Männerstrafanstalt Karlau einsitzt – haben mich dabei nie so sehr interessiert wie die Tatsache, daß der Rechtsstaat verhöhrt und mit Füßen getreten wurde. Da gab es

zu Prokschs Gunsten rechtswidrige Weisungen von Ministern und Oberstaatsanwälten, da gab es Aktenmanipulationen und andere Amtsmißbräuche zuhauf.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß, dem ich als Experte beigezogen wurde, hat viele der Rechtsbrüche aufgezeigt und dokumentiert. Und er hat einen Maßnahmenkatalog formuliert, der künftig derartige Exzesse in den Staatsapparaten verhindern sollte.

Fast keine Maßnahme wurde realisiert. Fast keiner der Beamten, die sich schwere Verfehlungen zuschulden kommen ließen, wurde zur Rechenschaft gezogen. Selbst einige der involvierten Politiker kamen mit einem blauen Auge davon. Fehleranfällige Strukturen blieben gleich.

Darin liegt einer der Gründe, warum die Aufdeckung von Skandalen hierzulande auf Dauer keine reinigende Wirkung zeitigt. Recht bald wächst Gras über die jeweilige Affäre, groß angekündigte und notwendige Konsequenzen werden verschlampt. Die Gauner machen sich mit verfeinerten Methoden an ihren nächsten Deal.

## Bananenrepublik nur in Skandal-Aufarbeitung

Der Vorwurf, Österreich sei besonders skandalträchtig, hält bei genauerer Betrachtung nicht. Eine „Bananenrepublik“ sind wir lediglich bei der Aufarbeitung.

Es ist wohl eine besondere Spezialität unseres Landes (das nicht von ungefähr nahe am Balkan liegt), daß etwa der ehemalige Bürgermeister und Außenminister Leopold Gratz jüngst Ehrenbürger der Bundeshauptstadt wurde, wiewohl er vordem für die steuergeldvernichtenden Machenschaften und die Pleite rund um das Rinter-Mistzelt die „politische Verantwortung“ übernehmen mußte und als Proksch-Intimus wegen falscher Zeugenaussage rechtskräftig verurteilt wurde.

Oder daß Hannes Androsch, der weiland als Finanzminister eine „Aktion scharf“ gegen kleine Steuerschoner anordnete, selber

portmittel bei der Inszenierung von Skandalen.

## Die Rolle des Publikums

Ein Element für einen „gelungenen“ Skandal ist das Vorhandensein eines entsprechend aufnahmebereiten Publikums. Dieses besteht aus Personen, die möglicherweise für ein Miterleben, Empören, Verurteilen und Handeln zu gewinnen sind.

Sachverhalt als solchen thematisieren. Diese Rolle kann von politischen Gegnern oder von Journalisten gespielt werden.

## Die Rolle der Medien

Der Skandal braucht eine Bühne, auf der er ablaufen kann. Im 20. Jahrhundert spielen die Massenmedien (Zeitungen und Fernsehen) eine zentrale Rolle als Trans-

## Die Rollenverteilung bei politischen Skandalen

Die Grundvoraussetzung jedes politischen Skandals ist ein zumindest von Teilen der Bevölkerung als anstößig empfundenen Verhalten, dessen Wahrnehmung zeitgebunden ist. Dabei ist eine charakteristische Rollenverteilung auffällig.

### Die Rolle des Aufdeckers

Jemand muß einen Skandal betreiben, einen bestimmten



Justitia mag zwar symbolisch mit verbundenen Augen agieren. Das heißt allerdings nicht, daß bei Skandalen ein Auge (oder beide) zugedrückt werden soll.

Foto: Poss

aber im großen Stil Steuern hinterzogen (und dafür rechtskräftig verurteilt wurde), sich vor wenigen Tagen beim Opernball wieder so gerierte, als gehörte er immer noch zur feinen Gesellschaft.

Manche Journalisten, die sich selbst gerne als letzte Kontrollinstanz im Staate verstehen, haben daran erheblichen Anteil: Gerne zwinkern sie im Schatten der angeblich Mächtigen mit den Augen.

Oder sie entpuppen sich als Mächtigen-Aufdecker, die heute schnelle „News“ produzieren, die nächste Woche schon wieder in sich zusammengefallen sind und demontiert werden müssen.

Oder sie verwechseln die Knochenarbeit bei Enthüllungen mit Scheckbuch-Journalismus, der selbsternannte Aufdecker zu käuflichen Nachrichtenhändlern ohne ernstzunehmendes Profil degradiert.

Sie sind an der Verschlamptung von Affären genauso schuld wie etwa jene Oppositionsparteien, die sich lieber lautstark um ein paar morsche Knochen im Lambacher Kraftwerksareal balgen, als den arbeitsintensiven und mühsamen Weg der Nachkontrolle von Skandalen zu gehen.

Die Konsequenzen aus alldem

können nicht durch immer kompliziertere und noch schärfere Gesetze gezogen werden, die zu den ohnedies bereits viel zu vielen dazugepackt werden. Es ist vielmehr ein Grundkonsens notwendig, was in Staat und Gesellschaft „gut“ und „böse“ ist. Korruption fängt ja nicht erst bei Staatsanwälten an.

Ohne langweiligem Puritanismus das Wort reden zu wollen, plädiere ich für eine Renaissance der sogenannten „bürgerlichen Tugenden“, die 1789 und 1848 ihre politische Kontur erhalten und eine an Freiheit und sozialer Gerechtigkeit orientierte Gesellschaft geformt haben.

Besinnliches Innehalten tut gerade in Zeiten wie diesen not, die mit den überwiegenden Vorteilen einer gemeinsamen Europäischen Union auch viele Gefahren bringen. Wie der Europäische Rechnungshof zuletzt feststellte, ist bereits jetzt die Verwendung von 14 Prozent der von der EU an die Länder verteilten Milliardenmittel nicht nachvollziehbar.

Auch Skandale werden internationalisiert.

## Hat die Aufdeckung von Skandalen eine reinigende Wirkung? Pro und Kontra

Dr. Michael Gehler, Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte an der Universität Innsbruck



Gerald Freyhofner, bis 1991 Mitglied der Chefredaktion der „Wochenpresse“, Chefredakteur des Kommunikationsmagazins a3-BOOM!



Ich denke sehr wohl. Das wird daran deutlich, daß das politische System Institutionen schafft – wie die der Historikerkommission im Fall Waldheim oder die Parlamentarischen Untersuchungsausschüsse in den Fällen Lucona und Noricum. Dort wird im einzelnen den Skandalen auf den Grund gegangen, worauf seitens der verantwortlichen Politiker entsprechende Maßnahmen überlegt und Konsequenzen etwa in Form von Rücktritten gezogen werden müssen.

Es war jedenfalls ein Vorzug des demokratischen Systems der Zweiten Republik, daß Skandale eine reinigende Kraft entwickeln konnten – so sehr sie im einzelnen problematische und fallweise dekadente Erscheinungen bilden.

Nein. Recht bald wächst Gras über die jeweilige Affäre, groß angekündigte und notwendige Konsequenzen werden verschlampt. Die Gauner machen sich mit verfeinerten Methoden an ihren nächsten Deal.

Ein Blick in die Geschichte beweist, daß es eine ununterbrochene „Perlen“-Kette von Skandalen gibt, die von den bestochenen olympischen Kämpfern im alten Griechenland über die bei Seneca und Marc Aurel nachlesbare Korruption von Cliguen bis zur – etwa schon bei Machiavelli nachprüfbar – neuzeitlichen Verflechtung zwischen Politik und Bestechung reicht.

Diese Einsicht sollte uns freilich nicht hindern, immer wieder den Finger auf die Wunde zu legen.